

Laibacher

Beitung.

Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Anstaltung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserionsgebühr: Für 10 bis 12 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 8 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Abminkrationen befinden sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unbefristete Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit höchster Entschliessung vom 30. October d. J. den Finanzrath und Finanzbezirks-Director in Eger Herr Ritter von Felsheim zum Finanz-Director in Salzburg allergnädigst zu ernennen geruht.

Steinbach m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 5. November.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde der Ministerpräsident eine Zuschrift, worin die Mittheilung des Ministers des Aeußern die Sitzung der Delegation des Reichsrathes am 9. d. M. um 1 Uhr nachmittags im Saale des Herrenhauses stattfindet. Abg. Hauck über die Durchführung der Ministerial-Verordnungen, betreffend die mathematischen Hausarbeiten für Gymnasien. Abg. Dr. Perold legte einen Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung der Reichsraths-Wahlordnung, worin zu den städtischen Wahlbezirken in Böhmen die Wahlbezirke hinzugefügt werden sollen: 33.) König-Weinberge, Brzovic, Nusle-Pantrac; 34.) Břtlov.

Bei Uebergang zur Tagesordnung wurde beschlossen, dem Ansuchen wegen gerichtlicher Verfolgung der Abgeordneten Spindler und Dostal nicht stattzugeben, dem Ansuchen wegen strafgerichtlicher Verfolgung des Abgeordneten Dr. Lueger (wegen Uebertretung der Ehrenbeleidigung) die Zustimmung zu ertheilen. Das Haus setzte die Specialdebatte über den Unterrichtsetat fort. Abg. Gregorec trat für eine Verbesserung der Dotation der nicht genügend dotierten Domcapitel ein. Abg. Brylinski wünscht die Ausgestaltung der Verhältnisse der griechisch-katholischen Geistlichkeit in Galizien, die Erhöhung des Gehaltes des Bischofs von Stanislau von 6000 auf 12.000 fl., die Erbauung einer neuen Residenz für den Bischof von Przemyśl und eine bessere Dotierung der Domcapitel. Abg. Adamel sprach den Mangel eines böhmischen Gottesdienstes in Wien. Obwohl es nach der letzten Volkszählung

Feuilleton.

Der erste Zwist in meiner Ehe.

So, das ist eine gar komische und traurige Geschichte zugleich, die den ersten Zwist in meiner Ehe betrifft. Noch jetzt überläuft es mich kalt und warm, wenn ich mir all das, was ich damals durchgemacht, vergegenwärtige; aber ruhig betrachtet, ist die ganze Geschichte doch zu gelungen, als daß man sie der Welt verzeihen könnte — so sei sie denn zu Papier gebracht.

Ich bin nämlich seit zwei Jahren glücklich verheiratet und in dem kleinen Provinzstädtchen B. stationiert, wohin meine Truppe wenige Monate nach unserer Verheirathung versetzt wurde. Meine Gattin ist, wie ich nach meiner Ansicht — das wäre ja selbstverständlich — sondern nach dem Urtheile aller ein sehr hübscher Engel, der mir das Heim zum irdischen Paradies macht; ruhelos sorgt und schafft sie im Hause, und ich sitze meine Lieblings Speisen ganz köstlich zubereitet auf den Tisch zu bringen und, wenn es ihr nur halb möglich, mich mit diesen oder jenen Federbissen zu überraschen.

Aber wie alle Menschen — bitte, ich spreche von Menschen, was beweist, daß ich die Männer nicht ausschließe — ihre Schwächen haben, hat auch meine Minna ihre Schwäche, freilich nur eine kleine Schwäche, die aber deshalb für den Ehegatten nicht weniger empfindlich ist; sie ist nämlich ein wenig eifersüchtig. Mag sein, daß ihr dieser oder jener Streich, den ich als Junggeselle mit den fideles Kameraden in der Landeshauptstadt aufgeführt, zu

63.000 Tzechen in Wien gebe, werde doch nur in vier Kirchen an Sonn- und Feiertagen böhmischer Gottesdienst gehalten. Alle Bemühungen, diesen trostlosen Zustand zu ändern, seien an dem Widerstande des erzbischöflichen Ordinariates gescheitert. Redner klagte auch über die Verfolgungen, denen die böhmischen Geistlichen in den deutsch sprechenden Gegenden von Böhmen, z. B. in Brüx, ausgesetzt seien.

Unterrichtsminister Freiherr von Gautsch erklärte gegenüber den von den Abgeordneten Dr. Gregorec und Brylinski geäußerten Wünschen, daß die Kultusverwaltung bereits alles vorbereitet habe, um die Frage der Erhöhung der Dotationen der Domcapitel zu erledigen. Bisher habe sie sich noch nicht entschließen können, ein erhöhtes Erfordernis in Anspruch zu nehmen, da die Auslagen im Cultus heuer um 78.511 fl. höher und die Bedeckung um 30.096 fl. niedriger ist als im Vorjahre, so daß sich die Gesamtbilanz für 1892 um 108.607 fl. ungünstiger stellt als für 1891. Gleichwohl ist die Regierung bereit, so weit es nur thunlich ist, den berechtigten Wünschen Rechnung zu tragen und durch größere Unterstützung Einzelner den unzweifelhaft bedauerlichen Gehaltsverhältnissen entgegenzuwirken. Was die Frage der Gehaltserhöhung des Bischofs von Stanislau betreffe, so könne der Minister die Erfüllung dieses Wunsches schon für die allernächste Zeit in Aussicht stellen. Bezüglich der Errichtung eines gemeinschaftlichen Wohnhauses für die Domherren in Stanislau seien die Verhandlungen bereits im Zuge, ebenso bezüglich der Uebertragung des vierten Jahrganges der Theologie von Bemberg nach Stanislau. Die Angelegenheit der bischöflichen Residenz in Przemyśl biete viele Schwierigkeiten, die Regierung wende derselben ihre Aufmerksamkeit zu. In gleicher Weise werde die Regierung auch die angeregte Frage der Anticipando-Auszahlung der Congrua-Ergänzungen in Erwägung ziehen. Was die vom Abgeordneten Adamel berührte Frage des nationalen Gottesdienstes betreffe, so sei dies eine interne kirchliche Angelegenheit; der Minister könne aber versichern, daß, insofern die Ingerenz der staatlichen Cultusverwaltung hierbei in Betracht komme, den religiösen Bedürfnissen aller Nationalitäten in gleichem Maße Rechnung getragen wird. Sollte die gegebene Anregung jedoch den Zweck haben, die staatliche Cultusverwaltung gegenüber der kirchlichen Autonomie zur Abhilfe aufzurufen, so könnte sich die Regierung diesfalls nur ablehnend verhalten. (Beifall.)

Ohren gekommen, oder besser gesagt, ich weiß gewiß, daß die Frau meines Kameraden R., der zugleich mit mir in der Hauptstadt stationiert war, meiner Minna gar manches erzählte, was ich ihr lieber hätte verschwiegen wissen wollen; aber Frau R. ist nun einmal so, daß sie alles erfahren, allem nachspüren, alles weiter erzählen muß, und wenn ihr nur Details bekannt sind und nicht das Ganze, weiß sie mit reger Phantasie stets das übrige dazu zu combinieren.

So hatte denn mein liebes Weibchen bald hier, bald dort zu bemerken, daß mein Auge jetzt zu lange nach rechts, jetzt wieder zu lange nach links blicke und auf einem Gegenstande, der just zufällig eine Dame, verweile. Indes mußte bisher stets ein herzhafter Kuß von meiner Seite Minnchen zu überzeugen, wie unrecht sie mir mit ihren ganz haltlosen Vermuthungen thue. Einmal aber sollte es anders kommen.

Eines Tages war nämlich an den Straßenecken unserer Provinzstadt angekündigt, daß eine Schauspielertruppe in die Stadt komme, um einen Cylus von Vorstellungen zu geben. Allgemein war man erfreut darüber, daß wir nunmehr in unserem, nur gar zu eintönigen Orte etwas Unterhaltung haben sollten, und auch bei uns zu Hause wurde die Theaterfrage lebhaft besprochen. Nicht wenig aber war ich erstaunt, als mich meine Gattin gelegentlich eines solchen Gesprächs neckisch fragte, ob ich mich darauf freue, bei der Schauspielertruppe auch eine Bekannte zu finden; Frau R. habe ihr nämlich mitgetheilt, sie hätte im Verzeichnisse der Schauspieler und Schauspielerinnen auch den Namen einer Actrice, Fräulein W., gelesen, die früher am Theater in der Kasse der Landeshauptstadt als zweite Raive engagiert war und von der sie bestimmt wisse,

Abg. Baumgartner befragte die vom Ausschusse beantragte Resolution, betreffend die Regelung der Religionsfondsbeiträge. Abg. Ritter v. Jaworski schloß sich der vom Abgeordneten Brylinski erhobenen Klage über die mangelhafte Unterbringung des griechisch-katholischen Bischofs in Przemyśl an und stellte an den Unterrichtsminister neuerlich die Bitte, diesem Zustande sobald als möglich abzuhelfen. Abg. Schlesinger klagte über den materialistischen Zug der modernen Universitätsbildung. An die Stelle des christlichen Geistes sei die Naturwissenschaft und die Negation Gottes getreten, wodurch die Genußsucht aller Classen und die Rücksichtslosigkeit in der Anwendung aller Mittel Verbreitung fand. Auch werde die Grundlage der Gesellschaft, die Familie, erschüttert. Die Gesellschaft müsse aber so organisiert werden, daß es auch den unteren Schichten möglich gemacht werde, ein menschenwürdiges Dasein zu führen. Redner polemisierte eingehend gegen die Atom- und Molecular-Theorie und führte ein von ihm erfundenes Experiment an, welches beweisen soll, daß die bisherige Theorie falsch ist. Redner behauptet, der Raum sei etwas Wesenhaftes, wenn er auch nicht den Charakter der Materie an sich trage, und entwickelte hierauf seine allgemeinen metaphysischen Anschauungen. Redner besprach die hohe Bedeutung des thierischen Magnetismus und Spiritismus und verwahrte diese Disciplinen gegen den Vorwurf der Charlatanerie. Der Hypnotismus sollte an den Universitäten gelehrt werden. Er sei geeignet, in zahlreichen Krankheitsfällen als Heilmittel oder doch als Mittel zur Linderung der Schmerzen zu dienen. Solange diese wichtige Disciplin an den Universitäten keine Aufnahme findet, erfüllen sie ihre Aufgabe nicht vollständig. Es sei ein Verbrechen am Volke, ihm die Vortheile der Hypnose nicht zuzuwenden. Redner sprach sodann über den unbewussten Mißbrauch des Hypnotismus durch die Richter und über die Gefahren, welche hiebei durch Suggestion stattfinden können, verlangte die Einführung der Hypnose in die praktische Heilkunde, denn das Heilprinzip in der Medicin ist der Glaube. In seinen weiteren Ausführungen beschäftigte sich Redner mit der Gedankenübertragung und dem Hellsehen, in welchen er die Anfänge einer neuen Wissenschaft erblickt, mit der sich die Universitäten ebenfalls beschäftigen sollten. Er drückte seine Ueberzeugung aus, daß der Materialismus im Sinken sei und daß der Idealismus an seine Stelle treten müsse. Ist derselbe einmal in die Uni-

versitäten gekommen, oder besser gesagt, ich weiß gewiß, daß die Frau meines Kameraden R., der zugleich mit mir in der Hauptstadt stationiert war, meiner Minna gar manches erzählte, was ich ihr lieber hätte verschwiegen wissen wollen; aber Frau R. ist nun einmal so, daß sie alles erfahren, allem nachspüren, alles weiter erzählen muß, und wenn ihr nur Details bekannt sind und nicht das Ganze, weiß sie mit reger Phantasie stets das übrige dazu zu combinieren.

So hatte denn mein liebes Weibchen bald hier, bald dort zu bemerken, daß mein Auge jetzt zu lange nach rechts, jetzt wieder zu lange nach links blicke und auf einem Gegenstande, der just zufällig eine Dame, verweile. Indes mußte bisher stets ein herzhafter Kuß von meiner Seite Minnchen zu überzeugen, wie unrecht sie mir mit ihren ganz haltlosen Vermuthungen thue. Einmal aber sollte es anders kommen.

Eines Tages war nämlich an den Straßenecken unserer Provinzstadt angekündigt, daß eine Schauspielertruppe in die Stadt komme, um einen Cylus von Vorstellungen zu geben. Allgemein war man erfreut darüber, daß wir nunmehr in unserem, nur gar zu eintönigen Orte etwas Unterhaltung haben sollten, und auch bei uns zu Hause wurde die Theaterfrage lebhaft besprochen. Nicht wenig aber war ich erstaunt, als mich meine Gattin gelegentlich eines solchen Gesprächs neckisch fragte, ob ich mich darauf freue, bei der Schauspielertruppe auch eine Bekannte zu finden; Frau R. habe ihr nämlich mitgetheilt, sie hätte im Verzeichnisse der Schauspieler und Schauspielerinnen auch den Namen einer Actrice, Fräulein W., gelesen, die früher am Theater in der Kasse der Landeshauptstadt als zweite Raive engagiert war und von der sie bestimmt wisse,

daß ich seinerzeit 'mal einige Beziehungen zu derselben unterhalten habe.

Ich erklärte sofort, das sei absolut unmöglich, weil Fräulein W. eine begabte Schauspielerin wäre, die, seitdem ich sie, übrigens nur ganz flüchtig kennen gelernt, gewiß ihre Carriere gemacht habe und die gegenwärtig an einer größeren Bühne des deutschen Reiches thätig sein solle. Es nützte aber alles nichts; Minna schwur auf die Richtigkeit der Angaben von Frau R., und ich mußte mich schließlich damit begnügen, die feierliche Versicherung zu geben, daß ich die Dame, falls sie wirklich nach B. kommen sollte, gewiß nicht mehr kennen würde, und dergleichen lauter Dinge, die sich übrigens von selbst verstehen.

Bei der Eröffnungsvorstellung, der auch meine Gattin und ich anwohnten, führte Fräulein W. eine Rolle, und ich konnte sofort beim Auftreten derselben die Erklärung abgeben, daß dies jenes Fräulein W., das seinerzeit am Theater in der Kasse engagiert war, nicht sei. Frau R. hingegen — o, diese Frau R! — wollte, wie mir Minna am nächsten Tage mittheilte, herausgefunden haben, daß sie jenes Fräulein W., das gegenwärtig bei uns aufträte, schon in der Hauptstadt als eine Dame vom Theater gekannt habe und daß es daher gewiß jene Dame sei, mit welcher ich u. s. w.

Ich replicierte, aber alles half nichts; ja, je mehr ich entgegnete, umso mehr kam Minna auf den Gedanken, daß ich ihr absichtlich die Identität der Schauspielerin zu verbergen suchte. Und nun war es aus mit meiner Ruhe und mit der Ruhe im Hause. Kam ich später als gewöhnlich heim, hatte ich schon ein ganzes Kreuzverhör zu bestehen, wo ich gewesen; war ich in den Wald geritten, wurden sofort alle möglichen Com-

versitäten gedrungen, dann wird der neue Geist bald auch in die Volksschule dringen. Der Liberalismus sei, wie der Redner sagt, ebenfalls nur ein Kind des Irrthums und bloß eine Durchgangsstufe. Redner schloß mit einem Appell an den Minister und alle Gelehrten der Welt, seine Anregungen nicht ungenützt zu lassen. (Beifall bei den Antisemiten.)

Abg. Roszkowski drückte für die von Sr. Majestät dem Kaiser genehmigte Errichtung der medicinischen Facultät in Lemberg, deren Eröffnung für das Jahr 1894 in Aussicht genommen ist, den Dank aus und wünscht, daß die Regierung rechtzeitig mit dem galizischen Landtage wegen der vorbereitenden Maßnahmen in Verhandlung trete. Redner verlangte ferner die Ausgestaltung der bereits eröffneten landwirtschaftlichen Abtheilung an der philosophischen Facultät in Krakau. Außerdem befürwortete er noch die Besetzung der Lehrstühle für romanische Sprachen und Literaturen, für Kunstgeschichte zc. in Lemberg und Krakau, sowie die Reconstruction des Universitätsgebäudes in Lemberg. Zum Schluß empfiehlt Redner noch die Reform der philosophischen Studien.

Unterrichtsminister Freiherr v. Gautsch bemerkte gegenüber dem letzten Redner, daß die Unterrichtsverwaltung alles ausbieten werde, um die für den 1. October 1894 in Aussicht genommene Eröffnung der medicinischen Facultät in Lemberg sicherzustellen. Es seien bereits betreff der Baubedingungen für die klinischen Fächer mit dem Lande, bezüglich der nichtklinischen Fächer mit der Stadtgemeinde Verhandlungen eingeleitet worden, und habe die letztere den Baugrund und eine Barsumme bereits zur Verfügung gestellt. Mit dem Bau werde bald begonnen und der oben erwähnte Termin eingehalten werden könne. Der Minister gab hierauf eingehende Aufklärungen über die verschiedenen zur Sprache gekommenen Lehrkanzeln in Krakau und Lemberg und bemerkte u. a. in betreff der Lehrkanzel für die slavische Philologie in Lemberg, daß dieselbe bereits bestehe und es sich nur um die Umwandlung des Extra-Ordinarius in ein Ordinarium handle. Die Lehrkanzel für Sanskrit sei für das Jahr 1893 in Aussicht genommen. Bezüglich der Errichtung einer Lehrkanzel für Kunstgeschichte in Lemberg zeige die Unterrichtsverwaltung das vollkommenste Entgegenkommen. Was die Reconstruction des Universitätsgebäudes betreffe, so seien die Rechtsverhältnisse noch nicht ganz geklärt, doch sei bereits alles im Zuge, um den geäußerten Wünschen zu entsprechen. Was die Reform der philosophischen Facultäten angehe, so mache der Minister aufmerksam, daß betreffs der rechts- und staatswissenschaftlichen Facultät bereits eine Gesetzentwurf im Hause eingebracht wurde. Sollte es dem Minister gegönnt sein, auch an die Reform der philosophischen Facultät zu gehen, welche die schwierigste und größte Aufgabe sein werde, so werde dies von dem Standpunkt der heutigen Universitäten und der universitas literarum geschehen, in dem Sinne, daß an dem Wesen dieser hohen Unterrichtsanstalten auch durch die Ausführungen des Abg. Schlesinger nichts geändert werde, über welche der Minister kaum in der Lage sei, sich des näheren zu äußern. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Seichert befürwortete die Errichtung einer böhmischen Universität in Mähren, wobei er auf die ehemalige Hochschule in Olmütz hinwies und aufmerksam machte, daß eine solche Anstalt die Univer-

sitäten in Wien und Prag entlasten würde. Abg. Graf Stürgkh trat für eine Regulierung und Verbesserung der Gehalte der Professoren an den technischen Hochschulen ein. Abg. Adametz überreichte eine Resolution, worin die Regierung aufgefordert wird, Vor- sorge zu treffen, daß an den medicinischen und philosophischen Facultäten auch weibliche Studierende sich inscribieren lassen können. Abg. Blazek wendete sich gegen die in einem Wiener Journale enthaltene Behauptung, daß die czechischen Studenten Socialisten und Anhänger von Bala und Tolszoi seien und protestierte gegen einen solchen Angriff auf die böhmische Jugend. Redner besprach die Mängel bei der Unterbringung der Institute bei der Prager böhmischen Hochschule. Referent Beer erklärte Schlesinger gegenüber, seine heutige Rede gehöre bestenfalls in den Lehrsaal, und es war ungehörig, mit derselben das Haus durch zwei Stunden zu behelligen (Beifall.) Titel «Hochschule» wurde sodann angenommen.

Bei Titel «Mittelschule» forderte Abg. Haus die Errichtung einer Mittelschule in Favoriten, Abg. Jurkan führte aus, daß für die Bukowina, «die erst seit 116 Jahren das Glück hat, zu Oesterreich zu gehören», bloß der siebzigste Theil des für Cultus- und Unterrichtszwecke präliminirten Gesamtbetrages verwendet werde. Und doch sei es dringend nothwendig, für die culturuell vernachlässigte Bukowina etwas mehr als bisher zu thun. Er legte der Regierung ans Herz, für die Entwicklung des Schulwesens in der Bukowina entsprechende Vor- sorge zu treffen. — Die Verhandlung wurde sodann abgebrochen. Nächste Sitzung morgen.

Politische Uebersicht.

(Südbahn-Gesellschaft.) Zu Beginn der nächsten Woche sollen die Verhandlungen zwischen der Regierung und der Südbahn-Gesellschaft wegen Pachtung der Linien des Unternehmens wieder ihren Anfang nehmen.

(Club der Conservativen.) Die Abgeordneten Dr. Rapp und Dr. Ebenhoch haben sich Mittwoch namens der katholisch-conservativen Abgeordneten aus den Alpenländern zum Obmann des Clubs der Conservativen, Grafen Hohenwart, begeben, um demselben namens dieser Gruppe die Glückwünsche zu seinem Namensfeste auszubringen.

(Der niederösterreichische Landtag) soll, um das für die Regelung der Gemeindezuschläge zu den Verzehrungssteuern in Wien nothwendige Landesgesetz rechtzeitig zustande zu bringen, vor den übrigen Landtagen, deren Session erst Ende December beginnen soll, zusammentreten. Der niederösterreichische Landtag dürfte somit bereits nach Schluß der Delegations-session, etwa gegen den 8. bis 10. December, zusammentreten und eventuell eine Woche gleichzeitig mit dem Reichsrathe tagen.

(Bischöfs-Conferenzen.) Vorgestern vormittags um 9 Uhr traten die wieder in Wien versammelten Bischöfe zu einer Berathung im fürstbischöflichen Palais zusammen. An derselben theilnahmen sich der Cardinal Fürst-Erzbischof von Prag, Graf Schönborn; der Cardinal Fürst-Erzbischof von Wien, Dr. Gruscha; der Fürstbischof von Sedau, Dr. Johannes Zwerger; der Fürstbischof von Salzburg, Doctor Jakob Riffa; der Fürstbischof von Marburg, Dr. Napotnik, und die Bischöfe Binder von St. Pölten, Dop-

find, ließen mich meine Bedenken niederkämpfen. So wanderten wir denn nach Schluß der Vorstellung ins Hotel «zum weißen Ruffen», übrigens das einzige im Orte, wo ein Souper zu drei Bedecken bereits bestellt war. Wir hatten kaum Platz genommen, als die Thür des Speisezimmers aufging und zu meinem unendlichen Schrecken — Fräulein M., die Naive, eintrat, die mir mein Kamerad als seine Nichte «Migi» vorstellte. Fräulein Migi erklärte mit heiterem Lachen, sie habe der Unterhaltung wegen noch zwei ihrer Colleginnen mitgebracht, und machte uns mit denselben gleich bekannt, indem sie uns die eine als Fräulein Zetti — nebenbei gesagt die Heldin — und Fräulein Toni — die Anstands-dame — auführte.

Mir wurde schwül zumuthe und noch schwüler, als Fräulein Migi rechts und Fräulein Zetti links von mir Platz nahmen. Ich stellte mir vor, was es für ein Gerede in der Stadt geben könnte, wenn das bekannt würde, welche Scenen zu Hause! Das Eine nur beruhigte mich, daß im Speisezimmer außer uns niemand anwesend war und somit alle Aussicht bestand, daß von unserem Souper in der Stadt weiter nichts verlauten werde.

Indes versuchte ich nach einer halben Stunde unter Hinweis auf die Indisposition meiner Frau, welche möglicherweise meine Anwesenheit zu Hause erheischen könnte, mich zu entfernen. Mein Kamerad ließ aber nicht locker, verwies auf die Bzage, die ich ihm gemacht, und als er gar erklärte, er werde, falls ich nicht Ruhe gebe, die Thür absperrern — wie gut wäre es gewesen, wenn er es gethan hätte! — mußte ich mich fügen und bleiben.

Die Unterhaltung, die von allem Anfange an

pelbauer von Linz und Bauer von Brünn. Den Vorsitz führte Cardinal Fürst-Erzbischof Graf Schönborn. Die Conferenzen sollen bis Montag dauern.

(Reform des Hausierwesens.) Budapest Berichten zufolge werden demnächst Delegierte der kaiserlichen Regierungen zusammentreten, um bezüglich einseitigen Reichstheilen gemeinsamen Hausiergesetzes Verhandlungen zu pflegen. Das «Freundenblatt» erzählt darüber, daß die österreichische Regierung von der Ab-sicht, das gesammte Wandergewerbe einer neuen gesetzlichen Regelung zuzuführen, abgekommen ist und nunmehr bloß das Hausiergewerbe in den Kreis der Verhandlung gezogen hat. Man hofft, die Beratungen bald zu beendigen, so daß der bezüglich Gesetzentwurf beiden Parlamenten noch in dieser Session, beziehungsweise in diesem Sessionabschnitte, vorgelegt werden können.

(Parlamentarisches.) In der vorgestrigen Sitzung des Wahrschusses referirte Abg. Popowski über das Recruten-Gesetz. Dasselbe wurde angenommen. Die Petition der Militär- und Officierswaisen zur Verbesserung ihrer Lage wurde nach dem Referate des Abg. Klucki der Regierung zur Würdigung und Berücksichtigung unter Hinweis auf die seinerzeit vom Abgeordnetenhaus gefasste Resolution empfohlen. Die Petition der Stadt Teplitz um eine Garnison wurde dem Abg. Meißner zugewiesen. Zum Referenten über die von der Brünnener Gemeindevertretung angeregte Verlegung der aratischen Pulvermagazine aus der unmittelbaren Nähe des Brünnener Stadtrayons wurde Abg. Dr. Promberger gewählt.

(Ungarn.) Vorgestern war im volkswirtschaftlichen Ausschusse des ungarischen Abgeordnetenhauses die für 1895 geplante Millenniumsausstellung in Budapest Gegenstand der Besprechung. Die Grafen Theodor Andrássy und Eugen Zichy plaidirten dafür, daß eine Weltausstellung veranstaltet werde. Handelsminister Baross hält die Veranstaltung einer Weltausstellung nicht für dienlich und warnt vor zu weit gehendem Optimismus. Man solle bei der Landesausstellung verharren. Auf die Anfrage des kroatisch-slavonischen Ministers v. Josipovich erwiderte Handelsminister Baross, er hoffe, auch Kroatien werde in voller Einmüthigkeit wie im Jahre 1885 an der Ausstellung theilnehmen.

(Rußland und Frankreich.) Im «Gazettedanin» berichtet ein russischer General über die Ein-drücke, die er bei einem Besuche in Paris gesammelt. Er sagt, in Frankreich gelte man nichts, wenn man nicht ein Prinz oder zumindest ein General ist. Er habe stolze republikanische Freiheit früherer Tage gesehen, und was die Sympathien für Rußland betrafte, so seien dieselben nichts weniger als aufrichtig, sondern nur die Folge des Hasses gegen Deutschland. Der General citirt die Worte eines französischen Officiers: der während der letzten Manöver zu ihm geäußert: «Unsere Gewehre sind gut, nicht aber die, die sie tragen.»

(Ein gemäßregelter Erz-bischof.) Einer der «Pol. Corr.» aus Paris zugehenden Kreisen das Ger-solge ist in dortigen unterrichteten Kreisen der rücht verbreitet, daß die Regierung im Interesse der Wiederherstellung guter Beziehungen zum heiligen Stuhle den Erz-bischof von Alg im Falle seiner Verurtheilung, welche übrigens nur eine leichte Strafe zur Folge haben dürfte, zu begnadigen beabsichtige.

sehr animiert war, wurde immer lustiger; Fräulein Migi sang, nachdem das Anerbieten des Fräuleins Zetti den Monolog aus der «Jungfrau von Orléan» zum Vortrage zu bringen, dankend abgelehnt worden war, mehrere heitere Lieder; mein Kamerad sprach, als wir beim Champagner angelangt, einen schwungvollen Toast auf die Damen, so daß auch ich mich, um nicht ganz zurückzubleiben, erheben mußte, um ein Hoch auf die «Kunst» auszubringen.

Während meiner Rede hatte es mir geschienen, daß die Thür im Speisezimmer aufgegangen; ich blickte mich dann nach beendeter Toaste um, und — wie niedergebunkert stand ich da, als ich am letzten Tisch meinen Kameraden R. mit seiner Gattin sitzen sah; wie ich später erfuhr, waren die beiden mit dem um 11 Uhr in B. einlangenden Zuge von einem Besuche zurückgekehrt und ins Hotel — ein eigenes Kaffeehaus gibt es in B. nicht — gekommen, um einen Thee zu nehmen. Noch jetzt sehe ich im Geiste das trübselige Lachen auf dem Gesichte von Frau R. und Anfangs nun auch, daß mein Schicksal befragt sei. Die Sache wollte ich zu ihrem Tische gehen, um die Sache aufzuklären, doch unterließ ich es wieder, zumal ich doch Frau R. keine Rechenschaft zu geben schuldig war.

Die Störefriede verließen bald das Local; aber mit meiner Fröhlichkeit war es aus, und lag nach Mitternacht gingen wir auseinander, ich mit dem Witte-nachte nach Hause, am nächsten Tage meiner Mittheilungen der Frau R. zuvorzukommen. Leider ver-schloß ich; als ich erwachte, hatte meine Gattin schon einen Gang in die Stadt unternommen; ihre Rückkehr konnte ich nicht abwarten, da ich eiligst zur Tzupp

binationen gemacht, warum ich nicht auf der Reichsstraße geblieben; auch wurde bemerkt, daß ich am öftesten dann ins Theater zu gehen pflege, wenn Lustspiele gegeben werden, zweifellos deshalb, weil in solchen Fräulein M. aufträte. Und je weniger Minna Gelegenheit hatte, etwas herauszufinden und zu entdecken, umsomehr quälte sie sich und mich.

Da nahte sich mir aber eines Abends das Unheil in Gestalt eines langjährigen guten Kameraden; eben auf dem Wege nach dem Theater — Minna konnte infolge leichten Unwohlseins an diesem Abende nicht mitgehen — traf ich ihn, als er im Begriffe war, mich aufzusuchen und zum gemeinschaftlichen Besuche des Theaters einzuladen; wir gingen denn gleich zusammen in unseren Musentempel. Während der Vorstellung erzählte mir mein Kamerad, er sei nicht nur aus dienstlichen Rücksichten nach B. gekommen, sondern sein Erscheinen habe noch einen besonderen Grund. Eine der Schauspielerinnen, die in B. auftraten, sei nämlich seine Verwandte, Fräulein Migi v. L.; dieselbe habe, von unbezwinglicher Lust zum Theater getrieben, das Elternhaus verlassen, und nun sei ihm die Mission geworden, die Dame wieder zu den Ihrigen zurückzuführen; er fügte bei, er habe seine Verwandte bereits von seinem Erscheinen verständigt und selbe zum Souper nach beendeter Vorstellung geladen, und er hoffe, daß auch ich an demselben theilnehmen werde.

Anfangs wollte ich ablehnen, doch der Wunsch, mit meinem Kameraden, den ich lange Zeit nicht gesehen, einige Stunden länger beisammen zu sein, und der Gedanke, daß sowohl der Name der Familie v. L., welcher die betreffende Dame entstammt, als auch einige Mitglieder derselben mir und meiner Gattin gut bekannt

(Aus dem Parteileben in Frankreich.)
 „Emps“ hebt die auswärtigen Commentare über die geplante Neuformation der radicalen Gruppe hervor und betont warnend, daß die Theilung der republikanischen Majorität sowie die hieraus resultierende Instabilität der Regierung auch auf Frankreichs internationale Situation rückwirken werde.

(Eröffnung des deutschen Reichstages.)
 Der deutsche Reichstag wird am 17. November seine Sitzungen wieder aufnehmen. Auf der Tagesordnung stehen Petitionen und die erste Verathung des Gesetzes über die Bestrafung des Sklavenhandels.

(Die Nothlage in Rußland.) Die russische Regierung hat zu den schon früher bewilligten 30 Millionen neuerdings 32 Millionen Rubel für die von Hungersnoth heimgeführten Districte votirt.

(Die Friedensconferenz in Rom) genehmigte einstimmig und unter allgemeinem Beifalle den Antrag, daß auch die Mächte zweiten Ranges auf den diplomatischen Congressen vertreten sein sollen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, für die durch Brand verunglückten Bewohner von Einsiedl 1000 fl. und dem Presbyterium der evangelischen Gemeinde Augsburger Confession zu Humpolek zum Kirchenthumbau 300 fl. zu spenden geruht.

(Vom Hofe.) Infolge des officiellen Programmes der Vermählungsfeierlichkeiten der Erzherzogin Louise mit dem Herzoge Friedrich August von Sachsen treffen der König und die Königin von Sachsen und die anderen sächsischen Fürstlichkeiten am 19. d. M. in der Hofburg-Pfarrkirche die Trauung. Am 21. d. M. findet in der Hofburg-Pfarrkirche die Trauung statt, und nachmittags erfolgt die Abreise der Neuvermählten nach Prag, worauf abends die sächsische Königin nach Dresden zurückkehrt.

(Ein Witwenkind der Kaiserin Eugenie.) Die Herzogin von Aosta, die Tochter des verstorbenen Prinzen Jérôme Napoleon, hat für ihre Witwenkinder, Kaiserin Eugenie, welche in Frankreich keinen Aufenthalt haben darf, eiliche Gelder bewilligt, gerade 20.000 Francs auf dem Cap Martin, wo die unglückliche Kaiserin schon vorigen Winter weilte, gekauft. Der Cap springt wie Monte Carlo weit ins Meer hinaus. Von seinem höchsten Punkte sieht man bei klarem Wetter die Berge von Corsica; es liegt so recht zwischen Frankreich und Italien und gehörte früher zu Frankreich.

(Frühzeitiger Winter.) Einer Triester Tageszeitung zufolge ist dort wie in Italien der Winter mit aller Gewalt aufgetreten. In Triest herrscht eine heftige, kalte Bora, welche mehrere Unfälle verschuldet. Aus Triest, Mailand, Turin und Parma wird ungewöhnliche Kälte gemeldet. Bei Florenz, Turin und Vicenza schneite es heftig. In der Umgegend von Vicenza sank das Thermometer auf fünf Grad unter Null. Aus Sicilien werden heftige Gewitter mit Hagelschlägen gemeldet, welche zum Theil die Olivenpflanzungen stark beschädigten.

(Ein reicher Bettler.) Wie aus Prag telegraphisch wird, fand in der Wohnung eines als Bettler

bekannte Mannes, so daß ich mich erst um 6 Uhr abends nach Hause begeben konnte. O, wenn ich mir nur diesen Reichtum hätte ersparen können! Auf den Gängen den ich durchschritt, sah ich eine Menge Kisten und Koffer, die ich theilweise gefüllt und gepackt waren, daß Frau R. ihre Schuldigkeit gethan; die alte Babi, welche ich als Köchin in unsere Wirtschaft mitnahm, sah ich mit Thränen in den Augen ohne mich an mir vorbeizugehen, Posten und Betten tragend, in der großen Bettstube verschwinden sollten. Und ich in der Wohnung! Minna stand, das Gesicht in Thränen gebadet, bei ihrem Schrank, um all die tausend Kleider, die ihr meine Liebe einstmal beschert, weit von sich zu schleudern, wobei sie nur Worte, wie „Charakterlos“, „Charakterlos“ hören ließ; einmal glaube ich, „der Elende“ gehört zu haben.

Endlich faßte ich Muth und wollte mit einem Male mich an Minna, meine Geschichte beginnen. „Ich da kam ich schon an!“ „Aus meinen Augen, geh!“ „Minna“, erhielt ich nur zur Antwort, indem sie gleichzeitig ein neuer Thränenstrom Bahn brach und trübselig aufbewart hatte, in tausend Atome zerflog; es erging es bei jedem neuerlichen Versuche, meine Geschichte vorzubringen. Schließlich ließ ich mich in einem Fauteuil nieder, selbst nicht wissend, was ich die Sache weiter gestalten werde.

Ein Klopsen an der Thüre schreckte mich endlich. Ich trübte die unteren Bräuen und zwang auch meine Augen, die unterdessen die geheimsten Fächer ihres Gesichts hatte währenddessen unaufhörlich alle möglichen Wege zur Verpackung auf den Gang getragen, wobei

seit Jahren bekannten Greises Namens Tverdy in Folge einer Bucherangeige eine polizeiliche Hausdurchsuchung statt, bei welcher Sparcassenbücher und Wertpapiere im Gesamtbetrage von nahezu einer halben Million Gulden gefunden wurden. Auf welche Weise der Greis, welcher seit Decennien in defecter Kleidung in den Straßen bettelte, in den Besitz dieser großen Summe gelangt ist, konnte bisher nicht festgestellt werden.

(Ein Raubmord in Udine.) Aus Triest wird berichtet: In Udine wurde der ehemalige Carabinieri-Brigadier Mono vorgestern erdrosselt, mit dem halben Körper in einem Wasserbassin liegend und mit Stricken an einem Pfahle festgebunden, aufgefunden. Der Verdacht des Mordes fällt auf einen gewissen Magistris, welcher wußte, daß Mono mehrere italienische Rententitel bei sich trage. Magistris wurde verhaftet.

(Zusammenbruch eines Bankhauses.) Der „National-Zeitung“ zufolge wurde Commerzienrath Anton Wolff, Chef des salzburger Bankhauses Hirschfeld & Wolff, verhaftet. Es sollen den sieben Millionen Passiven nur 300.000 Mark Activen gegenüberstehen. Auch Kaiserin Friedrich soll 200.000 Mark, Prinz Heinrich eine halbe Million, Restaurateur Dreffel 90.000 Mark verlieren.

(Ein Dampfer verbrannt.) Ein auf dem Wege nach dem Pyreus befindlicher, mit Petroleum beladener englischer Dampfer ist vorgestern nachts im Golf der Insel Euboea vollständig verbrannt. Von der Besatzung sind zehn Leute umgekommen, sechs wurden gerettet.

(Ein billiges Schloss.) Das alte Schloss ober dem Dorfe Uttenheim bei Brunn soll, wie in den „Tiroler Stimmen“ zu lesen ist, um 36 fl. feilgeboten worden sein mit der Verpflichtung, das Kirchlein einzuhalten. Der Fürstbischof von Brixen soll es gekauft haben.

(Römische Alterthümer.) Der „Völkische Zeitung“ wird mitgetheilt, daß kürzlich bei einem Baue in Enns zwei römische Inschriftsteine entdeckt und Topfscherben und Knochen gefunden wurden.

(Fatal.) „Gnädigste haben sich famos consorviert — sehen so jung aus, wie Ihre Tochter!“ — „Aber ich bin ja die Tochter!“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Personalnachricht.) Se. königliche Hoheit Corpscommandant F.M. Herzog Wilhelm von Württemberg ist vorgestern von Graz nach Stuttgart abgereist. Die Damen der Aristokratie mit Blumensträußen, das gesamte Officierscorps und viele Würdenträger aus dem Civilstande waren auf dem Perron erschienen, um dem Scheidenden einen herzlichen Abschied zu bereiten.

(Aus dem Reichsrathe.) Das Abgeordnetenhaus setzte gestern die Debatte über den Etat des Unterrichtsministeriums fort. Der Titel „Mittelschulen“ veranlaßte neuerlich eine längere Discussion, an welcher sich auch der Abg. Klun betheiligte. Derselbe wies darauf hin, daß sich die slovenischen Parallelschulen am Gymnasium in Laibach bewährt haben, daß aber trotz der gemachten Versprechungen in Gili, Görz und Triest noch keine Parallelschulen errichtet wurden. Redner verlangte, daß die Reform der Mittelschulen den Wünschen der Bevölkerung angepaßt werden solle, und beklagte die Aufhebung des Gymnasiums in Krainburg,

sie nicht umhin konnte, eine der neuen Vasen, die ich zum letzten Geburtstage meiner Frau geschenkt, fallen zu lassen und von dem neuen venezianischen Toilette-Spiegel die beiden prächtigen oberen Glasrosetten abzubrechen.

Auf mein rasches „Herein“ erschien mein guter Kamerad von gestern, der allerdings nicht wenig darüber erstaunt war, bei uns alles zur Abreise oder Ueberfiedlung bereit zu finden. Wenige Worte machten ihn mit der Situation bekannt, und nun übernahm er es, die ganze leidige Geschichte aufzuklären. Anfangs wollte Minna auch ihm nicht glauben, und erst als mein Kamerad am folgenden Tage Fräulein Mizi von L., die sich gegen das Versprechen, eine Schauspielschule besuchen zu dürfen, zur Rückkehr ins Elternhaus bereit erklärte, meiner Frau aufführte und ihr — und das ist Thatsache — die Passkarte der Dame, laut welcher selbe wirklich Mizi v. L. heißt, vorgewiesen, war der Friede wieder hergestellt.

Ein großer, mehrarmiger Blumentisch, den sich Minna schon lange gewünscht, machte die Veröhnung zu einer vollständigen; nur Babi war damit nicht zufrieden, daß sie all die Sachen schleunigst wieder aufräumen mußte; daß hierbei noch einige andere Dinge, als die oben erwähnten, in Trümmer giengen, ist selbstverständlich.

Ich selbst aber habe mich hoch und theuer geschworen, niemals mehr mit einer Dame vom Theater zu soupierten, und wenn es die leidbästige Schwester meines besten Freundes wäre.

Einen guten Erfolg hat die ganze Geschichte aber doch gehabt: mit der intimen Freundschaft zwischen meiner Gattin und Frau R. hatte es nunmehr ein Ende.

wodurch die Mittelschulen in Laibach überfüllt wurden, und verlangte schließlich einen Neubau für das Staatsgymnasium in Laibach. — Schließlich wurde der erwähnte Titel unverändert genehmigt. Die nächste Sitzung findet Dienstag statt.

(Unterkrainer Bahnen.) In den letzten Tagen des October hat die politische Begehung der Strecke Großlupf-Gottschee der demnachst in Angriff zu nehmenden Unterkrainer Bahnen stattgefunden. Unter dieser Bezeichnung versteht man bekanntlich die Linie von Laibach über St. Marein, Weizelburg, Treffen und Hönigstein nach Rudolfswert als Hauptlinie und die Fortsetzung von dem zwischen St. Marein und Weizelburg gelegenen Dorfe Großlupf in südlicher Richtung über Großlupf und Reifnitz nach Gottschee als Zweigbahn. Wie man der Grazer „Tagespost“ aus Gottschee berichtet, wird mit der Finanzierung des Eisenbahnunternehmens bald begonnen werden. Bekanntlich übernimmt der Staat 2 1/2 Millionen, welche auf fünf Baujahre vertheilt werden sollen — man hofft aber den Bau schon bis zum Spätherbst 1892 fertigzustellen — in Stammactien. Von den Interessenten wurde die Zeichnung von 600.000 fl. Stammactien verlangt. Für den Betrag von circa 7 Millionen, der dann noch zu der Bau Summe von 10 Millionen fehlt, sollen Prioritäten ausgegeben werden, deren Verzinsung zu vier Procent das Land Krain garantiert. Es handelt sich nun darum, circa zwei Millionen vorzustrecken, welche der Staat in den Jahren 1892 bis 1895 erst successive einzahlen wird, und die sieben Millionen Prioritäten zu begeben. Maßgebende Persönlichkeiten des Eisenbahn-consortiums wünschen, daß, um jeden Schein zu vermeiden, es könnte bei der Finanzierung etwelcher Gründergewinn entfallen, die krainische Sparcasse mit der Durchführung der Geldbeschaffung betraut werden soll.

(Sectionschef Freiherr Possanner von Ehrenthal.) Se. Majestät der Kaiser hat mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. November d. J. dem Sectionschef im Finanzministerium Benjamin Possanner v. Ehrenthal aus Anlaß der von demselben erbetenen Versetzung in den bleibenden Ruhestand den Freiherrnstand verliehen. Sectionschef Baron Possanner blickt auf eine sechsundvierzigjährige Dienstzeit zurück. Seine Laufbahn begann er im Jahre 1845 bei der ehemaligen Cameral-Gefällenverwaltung für Niederösterreich und Oberösterreich, trat dann ins Finanzministerium, von wo er als Finanz-Secretär nach Ungarn kam, woselbst er in Pest und Arad in Verwendung stand. Im Jahre 1867 wurde er zum Finanz-Bezirksdirector in St. Pölten, einige Jahre später zum Finanz-Vandesdirector in Laibach ernannt und um die Mitte der siebziger Jahre zum Finanz-Vandes-Director in Innsbruck befördert. Von da wurde er im Jahre 1880 von dem Finanzminister v. Dunajewski an Stelle des nach Prag als Finanz-Vandesdirector versetzten Freiherrn v. Ehtel zum Sectionschef ins Finanzministerium berufen. Er stand an der Spitze der Section für directe Steuern. Sectionschef Freiherr v. Possanner, der übrigens bis zur Ernennung seines Nachfolgers die Leitung der Section fortführt, war ein ausgezeichnete, pflichtgetreuer Beamter, der zufolge seiner Tüchtigkeit und seiner persönlichen Eigenschaften im Finanzministerium die sympathischste Erinnerung hinterlassen wird.

(Ein Kind als Brandstifter.) Wie aus Castelnovo in Istrien gemeldet wird, steckte ein dreijähriges Kind des Bauern Josef Kuret in Krusica, mit Hündchenspielen, Stroh in einer Stalle in Brand. Bei der heftig wehenden Bora verbreitete sich das Feuer mit Blitzesschnelle, und im Nu standen vier Bauernhäuser sammt Nebengebäuden in Brand. Die Objecte sammt allen Vorräthen giengen total verloren. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 5000 fl., während die Versicherung 3000 fl. betrug. Nur durch die energische Vöscharbeit der Gendarmerie von Castelnovo und der Leute der Umgebung ist ein noch größeres Unglück verhütet worden.

(Deutsches Theater.) Der bedeutende künstlerische Erfolg, den Fräulein Friedländer bei dem hiesigen Gastspiele erzielte, hat die Direction veranlaßt, den Gast zu einem nochmaligen Auftreten zu bewegen. Fräulein Friedländer wird heute in einer ihrer Glanzrollen, als Hermance im Lustspiele „Ein Kind des Glücks“, sich von dem Laibacher Publicum verabschieden. Morgen wird die Posse „Die Wigerl von Wien“ aufgeführt.

(Schulnachricht.) Der für die einclassige Volksschule am Karolinenrunde ernannte Lehrer und Leiter Herr Johann Bilar übernimmt diesertage die Schulleitung. Der Unterricht beginnt am nächsten Montag, den 9. November.

(Gemeinbewahl in Prebassell.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Prebassell im politischen Bezirke Krainburg wurden gewählt, und zwar: Josef Bibert, Grundbesitzer in Primskau, zum Gemeindevorsteher, die Grundbesitzer Franz Umnik, Jakob Dolinar, Michael Brezar und Johann Zabret zu Gemeinderäthen.

(Totale Mondesfinsternis.) In der Nacht zum 16. November findet eine totale Mondesfinsternis statt, die in unseren Gegenden in ihrem ganzen Verlaufe sichtbar sein wird.

Original-Selters-Wasser

**"ORIGINAL"
SELTERS
• WASSER •**

stets ausdrücklich «Original»-Selters mit Kapsel, Vignette und Korkband «Original» zu verlangen. — Vorräthig überall. Haupt-Depot bei Michael Kastner, Laibach, (3835) 12—9

der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits

MATTONI'S
GISSHÜBLER

SAUERBRUNN

für sich allein oder mit warmer Milch vermischt,
mit Erfolg angewendet.
Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und
beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleim-
absonderung und ist in solchen Fällen bestens
erprobt. (163) 3

Maßstab 1 : 75 000. Preis per Blatt 50 fr., in Taschenformat
auf Leinwand gebunden 80 fr.

Ag. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung
in Saibach.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Congress-

gewähre jedermann, der sich mit dem
Verkaufe von **Los**en und **Los-Bücheln**
gegen Abzahlung befasst. (4353) 10-10
Wechselhaus **H. Fuchs**, Budapest,
Franz-Deáksgasse Nr. 12.

Dr. R. Jacobi
univ. med.
Laibach (4379) 34-6

Alter Markt Nr. 4, I. Stock

ordiniert von 9 bis 12 und von 2 bis 5 Uhr, an Sonntagen von 9 bis 11 Uhr,
für Arme an Freitagen von 9 bis 10 Uhr vormittags.

und rückwärtigem Löffelsitz, ferner ein Paar
complete, gut erhaltene (4846) 2-1

sind **preiswürdig** zu verkaufen.
Zu erfragen: **Römerstrasse Nr. 9**
ebenerdig beim Sattler **Garloh**.

Schweiger

(4473) 5 wohnt
Hotel Stadt Wien
K. Stock Nr. 25 — 26

ordiniert täglich von 9 bis 12 Uhr
vormittags und von 2 bis 5 Uhr
nachmittags, an Sonn- und Feier-
tagen von 9 bis 1 Uhr mittags.

Das Allerneueste und Beste in künstlichen Gebissen und Zähnen, sowie die besten und dauerhaftesten Plomben (Gold und Platin), für vordere Zähne Emailplomben, der Farbe des Zahnes täuschend ähnlich.

 Für alle Arbeiten und Operationen vollste Garantie.

von (4796) 6—3

Abreiss - Blockkalendern

pro 1892

in einfacher u. eleganter Ausstattung
von 50 kr. bis fl. 1.50 (per Post 5 oder 10 kr.
mehr) soeben eingetroffen bei

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg
Buchhandlung, Laibach.

Eine schöne, sonnenseitige Wohnung

bestehend aus zwei grossen, geräumigen Zimmern, grosser Sparherdküche, Speisekammer und Holzlege, ist zu vergeben und kann sogleich bezogen werden; ebenda ist auch ein

Transitomagazin

sofort zu vermieten. (4747) 8—3
Näheres in der Administration dieser
Zeitung oder im Spezereigeschäfte des
Ferdinand Plautz, Alter Markt Nr. 31.

Neuheiten

in (4449) 6

in (4449) 6
Damen- u. Mädchen-Hüten.
 Original Pariser und Wiener Modelle.

Ernst Stöckl

Laibach.

Confectionen

für Damen und Mädchen.

Neue, elegante Moden.
Billige Preise.